

treffen des Klenauschen Korps. — Bei guter Witterung würde der Abgang der österreichischen Kavallerie weniger fühlbar gewesen sein, weil unter diesen Umständen der französischen Reiterei längerer und kräftigerer Widerstand von der österreichischen Infanterie hätte entgegen-
gesetzt werden können; allein bei dem herabströmenden Regen, infolge-
dessen die Feuegewehre versagten, und bei dem schwer zu durch-
schreitenden Boden durfte der Beistand der eigenen Kavallerie nicht
fehlen; noch weniger sollte es an Artillerie mangeln, da diese fast die
einzige Waffe war, die an diesem Tage ihr Feuer zu unterhalten ver-
mochte. Von Leutewitz bis Wölfnitz bemerkte man nur 4—6 Geschütze,
und da deren Wirkung bei dem aufgeweichten Boden ebenfalls ge-
schwächt wurde, viel Kugeln, Kartätschen und Granaten meistens beim
ersten Aufschlage im Kote stecken blieben, oder wenigstens deren Trieb-
kraft sich dadurch sehr verminderte, auch die springenden Granaten
nur nach oben schlugen, so waren die Artilleriegeschosse sämtlich
weniger gefährlich und dem Feinde minder nachtheilig. — Die Öster-
reicher konnten sich nur auf die Besetzung der Dörfer und des zwischen
inne liegenden Terrains beschränken, wobei sie sich in der strengsten
Defensive hielten. Nehmen wir noch hinzu die völlige Erschöpfung
der (verhungerten) Kämpfer, die Unkenntnis des betretenen Bodens von
seiten der höheren Offiziere, die Verschleierung der Umgegend durch
Regen und Nebel, so war es gewiß für sie schwierig, dies Terrain in
einem so kurzen Zeitraum von wenigen Stunden zu erforschen. Das
schwer zu durchschreitende Erdreich mochte sie überdies bestimmen, die
Höhen nicht zu verlassen, um bei eintretenden Unglücksfällen weniger
Leute einzubüßen. Die Mehrzahl wartete daher den Angriff der
Franzosen stehenden Fußes ab, wodurch letztere in der ihnen (wenigstens
den Generalstabsoffizieren) bekannteren Gegend eine gewisse Freiheit in
ihren Bewegungen bekamen und Terrain und Wege wählten, worin
sie, durch den Regen begünstigt, völlig unbemerkt an ihre Gegner heran-
kamen und sie sogar umgingen, was ihnen Gelegenheit verschaffte,
vorerst zwischen Dölzsch und Roßthal deren Mitte zu durchbrechen
und dann ihnen bei Pennrich in den Rücken zu kommen.

Der nähere Hergang dieser Ereignisse war folgender:

Das 2. Armeekorps der Franzosen versammelte sich unter Marschall
Victor früh zwischen 6—7 Uhr. Es bildete vier starke Angriffs-
kolonnen, denen eine Reiterkolonne folgte. Die Artillerie stand vor
jenen Infanteriemassen in 3 Batterien und wurde durch vorgeschobene
Tiralleurs gedeckt. Diese 4 Kolonnen waren dazu bestimmt, Dölzsch,
Naußlitz, Roßthal, Wölfnitz und Niedergorbitz anzugreifen und zu
nehmen, dadurch vorerst die feindliche Stellung zwischen Dölzsch und
Roßthal zu trennen und solchergestalt die Österreicher teils in den
Plauenschen Grund zu drängen, teils über Pesterwitz in die dahinter
gelegenen Gründe und Schluchten zu werfen. Gleichzeitig aber sollten
sie auch den Feind von der hohen Freiburgerstraße entfernen und darnach
trachten, diese frei zu machen. Die Abtheilung der Division Teste war
zwischen Löbtau und den Drescherhäusern aufgestellt. Sie bestand aus
Infanterie und Reiterei und war bestimmt, den österreichischen linken
Flügel zu umgehen. — Die Tiralleurs der 4. Kolonne trieben die